

GESELLSCHAFT

TAGESSPIEGEL

GESELLSCHAFT 2–7

Und plötzlich ist Lee tot
Er ist tot, seine Stimme
im Kopf bleibt 4

Emotionsarbeit
Immer kriegt Mama alles ab 6

DEBATTE 8–9

**Arbeitsscheu, verwöhnt,
egozentrisch?** Das Märchen
von der faulen Generation Z 8

Leider kein Kinderwitz
„Wessis raus“ als Ost-Folklore 9

GENUSS 10–13

Eis mit Sternchen
Berlins beste Eisdielen 10

Kulinarische Radtour
Petits Fours und Wasserbüffel 12

Restaurantkritik San Ena
Gefüllte Aubergine,
Thunfisch mit Engelshaar 13

EMPFEHLUNGEN 14–15

Triumph der Trägheit
Inspiration zum Faulenzen 14

REISEN 16–21

100 Jahre Bord-Entertainment
Was von Marvel-Filmen
übrig blieb 16

Inselgruppe Sokotra
Abenteuer im Land der
Drachenblutbäume 18

RÄTSEL 22–23

LIEBE 24

**Das Glück wartete
im Seniorenstift**
Die völlig unwahrscheinliche
Liebe von Ingrid und Karlheinz 24

Ich liebe ihn, aber er treibt mich zum Wahnsinn



Darum braucht man Zeitungen: Kater Emil bei der Tagesspiegel-Lektüre.

Seit 17 Jahren lebe ich mit meinem Kater Emil zusammen. Seitdem bin ich nachts wach, sitze ständig beim Tierarzt und habe Freunde verloren. Dennoch will ich ihn nicht missen

Von Heike Jahberg

Ich schreibe diesen Text zu Hause an meinem Schreibtisch. Um zu tippen, verbiege ich mich wie eine Artistin. Mein Körper kauert am äußersten rechten Rand, meine Finger versuchen, die Tastatur zu erwischen.

Zwischen dem Laptop und mir gibt es eine Barriere, und die heißt Emil. Emil ist mein Kater, und er liebt das Homeoffice. Kaum sitze ich am Schreibtisch, springt er auf die Platte. Sein Lieblingsplatz ist die kleine Lücke zwischen Tastatur und Schreibtischkante. Rücke ich weg, folgt er. Gern läuft er dabei über die Tasten und löscht, was bis dahin nicht gespeichert ist. Alternativ schlägt er entrüstet mit dem Schwanz auf die Tasten oder mir ins Gesicht.

Homeoffice mit Kater Emil ist die Hölle. Ich hatte mir das gemütlicher vorgestellt: ich am Schreibtisch, er auf dem Sofa, leise vor sich hin schnarchend und träumend. Ein Irrtum. Einer von vielen.

Seit mehr als 17 Jahren leben Emil und ich zusammen. Er kam als Kätzchen in unsere Familie, da war er gerade zwölf Wochen alt. Tierschützer hatten den kleinen Streuner auf der Straße aufgelesen. Eine Bekannte brachte ihn zu uns, eingewickelt in ein Frotteehandtuch. Ein kleines, forsches Fellknäuel, Europäisch Kurzhaar, die Wald-und-Wiesen-Rasse. Das Fell schwarz-weiß, das Gesicht wie eine Batman-Maske. Meine Kinder waren damals acht und 13, sie (und

ich) haben ihn vom ersten Moment an geliebt. Und wir lieben ihn noch heute.

„Ein Leben ohne Mops ist möglich, aber sinnlos“, hat einst Lorient über Hunde gesagt. Für Emil gilt dasselbe. Ein Leben ohne ihn ist möglich, wäre aber traurig. Millionen Menschen sehen das genauso. Es gibt fast 16 Millionen Katzen in Deutschland, damit sind sie hierzulande das beliebteste Haustier. In jedem vierten Haushalt lebt ein Stubentiger.

Trotzdem hätte ich gern das eine oder andere gewusst, bevor er eingezogen ist. Dinge, die man in Katzenratgebern und Internetblogs nicht findet, die man aber unbedingt bedenken sollte, bevor man sich eine Katze anschafft.

Pudel, Möpse, Windhunde Was diese Hunde mit ihren Haltern verbindet, wird Sie überraschen



Jetzt lesen – Exklusiv für Abonnenten



T+

1.

(Klein-) Kinder und Katzen sind keine gute Kombination

Den ersten Fehler haben wir gleich am Anfang gemacht. Voller Stolz wollten wir Emil allen präsentieren. Und so gab es in den ersten Tagen viele Besucher. Nachbarn, Freunde, alle wollten Emil sehen und ihn streicheln. Dem Tier wurde das irgendwann zu viel. Vor allem, wenn Kinder zu Besuch kamen, flüchtete Emil unters Bett oder hinter die Couch.

Erst Jahre später erfuhr ich, warum: Die Kinder und ihre Freunde hatten aus Emil einen Spielgefährten gemacht. Der Kater war mal Kind, mal Lokführer, mal Judo-Partner, gegen seinen Willen, versteht sich. Das hat Spuren hinterlassen. Jahrelang flüchtete das Tier, wenn es die Türklingel hörte.

Irgendwann begann Emil, sich zu wehren. Für die Kinder war das eine heilsame Lektion. Sie lernten, ihn in Ruhe zu lassen, wenn er nicht spielen wollte. Wären sie jünger gewesen, hätten sie das vielleicht nicht kapiert.

Kleinkinder und Katzen sind, finde ich, keine gute Kombi. Für ältere Kids sind Katzen dagegen gute Begleiter. Katzen sind wunderbare Tröster. Kummer und Sorgen verschwinden zwar nicht, aber sie sind leichter zu ertragen, wenn eine schnurrende Katze auf dem Schoß liegt oder man ein bisschen ins warme Fell weinen kann.

2.

Schließen Sie eine Krankenversicherung ab

Emil hat eine Krankenversicherung, das war aber nicht immer so. Ein teurer Fehler: Vom Leben auf der Straße hatte er einen hartnäckigen Hautpilz mitgebracht. Es folgten Maden im Ohr, Zahnentzündungen, Angina, Durchfall. Einmal knabberte Emil an einer Tulpe, die sind aber für Katzen giftig.

Allein im ersten Jahr haben wir 500 Euro für den Tierarzt bezahlt, dann schloss ich die Krankenversicherung ab. Als er etwas später wegen chronischer Zahnfleischentzündung die Hälfte der Zähne gezogen bekam, wähnte ich mich



Lästiger Mitarbeiter:
Homeoffice mit Emil ist mühselig.

„Wenn Sie Wert auf Nachtruhe legen, schaffen Sie sich keine Katze an.“

Heike Jahrberg

finanziell auf der sicheren Seite. Ich hatte aber übersehen, dass es eine Wartezeit für die Versicherung gab. Diese Panne kostete mich 1200 Euro.

3.

So teuer wie ein Kleinwagen

„Eine Katze kostet so gut wie nichts“, hatte ich meinem Mann gesagt. Er war von Anfang an skeptisch und wollte kein Haustier, aber irgendwann ließ er sich von den Kindern breitschlagen. Katzen brauchen anders als Hunde keine Haftpflichtversicherung, und sie zahlen auch keine Steuern, hatte ich argumentiert. Laut Stiftung Warentest kann man guten Gewissens das Billigfutter vom Discounter verfüttern, drei Portionen am Tag kosten weniger als einen Euro. Gut, man braucht ein Katzenklo und etwas Spielzeug, aber das kostet nicht die Welt. Weil Emil ins Freie darf, können wir uns aufwendige Kletterlandschaften in der Wohnung sparen.

Heute weiß ich: was für ein Blödsinn. Insgesamt habe ich gut 15.000 Euro für das Tier ausgegeben. Und je älter und anfälliger Emil wird, desto teurer wird es. Vor allem die Tierarztrechnungen treiben die Kosten in die Höhe, denn die Versicherung deckt nur einen Teil ab.

Und mit drei Packungen Katzenfutter vom Discounter ist es auch nicht getan. Der Kater hat inzwischen einen empfindlichen Magen und eine angegriffene Bauchspeicheldrüse, er bekommt teures Spezialfutter. 2,3 Milliarden Euro geben Katzenhalter im Jahr allein fürs Futter aus, wir Katzenbesitzer sind ein relevanter Wirtschaftsfaktor. Der Appetit der Katze sichert Arbeitsplätze hierzulande. Das ist zumindest ein kleiner Trost.

4.

Auch Katzen müssen nachts raus

Eltern kleiner Kinder kennen das: Es gibt kaum eine Nacht, in der man durchschläft. Zum Glück ist das irgendwann vorbei. Nicht so, wenn Sie eine Katze besitzen. Jede Nacht, meist gegen drei Uhr in der Früh, will Emil raus. Dazu braucht er mich, ich muss ihm die Tür aufmachen. Er miaut, er kratzt am Bett, bis ich aufstehe.

Ich öffne die Balkontür. Er steht davor und denkt nach. Soll ich wirklich raus? Ja, nein, vielleicht? Er macht dann meist einen Schritt nach draußen. Wenn es regnet oder kalt ist, kehrt er wieder um und flüchtet in die warme Wohnung. Manchmal überlegt er aber

auch lange, während ich im Nachthemd stehe und friere. Mein Rat: Wenn Sie Wert auf Nachtruhe legen, schaffen Sie sich keine Katze an. Oder bauen Sie eine Katzenklappe ein.

5.

Wer keine Mäuse will, sollte sich keine Katze anschaffen

Eine Katzenklappe hat allerdings auch Nachteile. Sie müssen mit ungebetenem Besuch rechnen. Das können Tiere sein, die Ihre Katze nach Hause bringt. Lebendige Mäuse etwa. So wie der kleine Nager, den Emil eines Tages durch die geöffnete Balkontür eingeschleppt hatte. Das Tier lief durch die Wohnung, flüchtete in die Küche und verschwand hinter der Küchenzeile. Emil verlor das Interesse, wir versuchten, die Maus zu fangen. Vergeblich. Tage später fanden wir sie ertrunken in der Toilette. Sie hatte Durst. Traurig.

6.

Wer eine Katze hat, lernt Hundehalter zu hassen

Seitdem er klein ist, haben Emil und ich ein Ritual. Wir drehen abends eine kleine Runde um den Block. Ohne Leine oder Zwang, einfach so. Seitdem wir das tun, hasse ich Hundehalter. Zumindest diejenigen, die ihre Hunde unangeleint laufen lassen, obwohl die Tiere nicht auf Kommandos hören. Denn Hunde lieben es, Katzen zu jagen. Auch meinen alten Emil, der zwar noch schnell sprinten kann, aber schlecht hört und sieht. „Der tut nichts“, heißt es dann. Eltern kleiner Kinder und Katzenhalter können diesen Satz nicht mehr hören.

7.

Auch Katzen brauchen tagsüber Beschäftigung

Es gibt Katzenhalter, die ihr Tier den ganzen Tag allein in der Wohnung lassen. Ich halte das für Tierquälerei. Katzen brauchen Gesellschaft. Sie wollen spielen, beschäftigt werden, kuscheln. Auch Katzen binden sich an Menschen. Sie warten am Fenster oder an der Tür, bis man heimkommt. Sie wollen begrüßt und versorgt werden.

Bevor Sie eine Katze ins Haus holen, klären Sie, wer sich um das Tier kümmert, wenn Sie nicht da sind. Nicht nur im Urlaub, sondern auch tagsüber. Bei mir sind es mein Sohn und meine Nachbarin. Freunde von mir haben das unterschätzt. Die erste Katze pinkelte ins Bett und wurde abgege-



Seit 17 Jahren zusammen:
Emil und ich.

ben. Jetzt haben sie ein Tier, das Besucher attackiert. Muss doch nicht sein.

8.

Katzenfreunde gibt es nicht

Naiv wie wir waren, hatten wir gedacht, wir könnten uns mit Freunden, die ebenfalls eine Katze besitzen, zusammenschließen und die Tiere wechselseitig betreuen. Der Versuch endete in einem Desaster. Emil, der kleine Kerl, saß unter einem Stuhl, die Platzherrin thronte auf dem Stuhl und versuchte, ihn zu verprügeln. Ärgerlich für Emil, aber verständlich: Er war in ihr Revier eingedrungen, wir haben diesen Fehler nie wieder begangen.

9.

Man verliert Freunde

Erstaunlich viele Menschen sind allergisch gegen Katzen, in Deutschland reagieren schätzungsweise zehn Prozent der Bevölkerung allergisch auf Tierhaare. Diese können Sie von Ihrer Besucherliste streichen. Zumindest, wenn es Winter ist und man sich in der Wohnung und nicht auf dem Balkon oder im Garten trifft. Dann beginnen, ihre Augen zu tränen, und die Schleimhäute schwellen an. Bevor Sie eine Katze ins Haus holen, sollten Sie Ihren Freundeskreis diesbezüglich checken. Sollten Sie allerdings unliebsame Bekannte oder Verwandte vertreiben wollen, ist eine Katze ein hervorragendes Mittel.

In Menschenjahren gerechnet, ist Emil jetzt 86 Jahre alt. Früher konnte er aus dem Stand auf eine zwei Meter hohe Mauer springen, sich in der Luft um die eigene Achse drehen und auf hohe Bäume klettern. Jetzt schläft er viel, wenn er wach ist, läuft er oft laut miauend durch die Wohnung, um mich zu suchen.

Unsere gemeinsame Zeit geht dem Ende zu. Vielleicht haben wir noch einige Jahre zusammen, vielleicht auch nicht. Ich freue mich über jeden Tag mit ihm. Ich möchte keinen einzigen missen. Und ich weiß, wenn er stirbt, wird mein Herz brechen.